

## Andacht zu Estomihi 2021, 14.02.2021

Liebe Leserin und lieber Leser!

Dieser Sonntag gehört zu den Merkwürdigsten im gesamten Kirchenjahr – in *jedem* Jahr, *dieses* Jahr aber nochmal in besonderer Weise. Denn es gibt kaum einen zweiten Sonntag, der so Vieles und auf den ersten Blick Unterschiedliches auf sich vereinigt.

Dieser Sonntag trägt des Namen „Estomihi“, dies ist das erste Wort des lateinischen sog. Introitus-, also Eingangspsalmsverses, der seit dem Mittelalter diesem Sonntag zugeordnet war: „**Esto mihi** in Deum protectorem, et in locum refugii, ut salvum me facias.“ („**Sei mir** ein schützender Fels, eine feste Burg, die mich rettet.“) Psalm 31, 3  
Schon dies klingt eher nach einer ernsten Angelegenheit und weniger nach Ausgelassenheit und Freude.

Aber zugleich ist dieser Sonntag Estomihi auch der letzte Sonntag vor Aschermittwoch, also vor der Passions- oder Fastenzeit, umgangssprachlich wird er deshalb auch gern als „Fastnachtssonntag“ gesehen und begangen. Was in einer gewissen Spannung zu den eher ernsten Predigt- und Lesungstexten dieses Sonntags steht, die alle schon auf das Passionsgeschehen hinweisen und meist sehr streng und mahnend sind.

Diese Spannung zwischen Fastnacht und nahender Passionszeit gibt es also an diesem Sonntag in *jedem* Jahr. In *diesem* Jahr 2021 kommen aber nun noch zwei weitere Besonderheiten hinzu:

Zum einen haben wir in diesem Jahr Corona-bedingt kaum und nur sehr eingeschränkt Karneval oder Fastnacht, gerade hier in Frankfurt ist dies an diesem Sonntag besonders spürbar, da dieser hier der traditionelle Tag des großen Fastnachtsumzuges durch die Innenstadt ist, der in diesem Jahr ausfällt – ein „Fastnachtssonntag“ ohne Fastnacht!

Und dann kommt schließlich noch als weiterer Aspekt an diesem Sonntag Estomihi im Jahr 2021 hinzu: Er fällt auf den 14. Februar, also den Valentinstag! Der Tag, der der Liebe, in erster Linie der erotischen Liebe in einer Partnerschaft, Beziehung oder Ehe gewidmet ist.

Übrigens ist die Herleitung von einem Heiligen mit Namen Valentin relativ unklar: Im Jahre 269 erlitt vielleicht Valentin von Rom, vielleicht auch Valentin von Terni am 14. Februar den Märtyrertod. Was beide mit der romantischen und erotischen Liebe zu tun hatten, ist nicht ganz klar. Es wird von einem Valentin beichtet, der während der Zeit der Christenverfolgung Soldaten, die nach römischen Recht nicht heiraten durften, mit Ihren Frauen christlich getraut hat – vielleicht rührt daher die Verbindung eines Valentin mit der Liebe, diese Verbindung entfaltete sich dann vornehmlich im spätmittelalterlichen England und verbreitete sich von da über die ganze Welt.

Beginnende Passionzeit – Fastnacht – Fastnacht im Lock-Down – und die erotische Liebe: ein ziemlich weites Spektrum für einen Sonntag!

Kommen denn alle diese Aspekte im Predigttext vor, der in diesem Jahr für diesen merkwürdigen Sonntag Estomihi vorgeschlagen ist?

Nun, um es ein wenig vorweg zu nehmen: Es handelt sich um keine Büttenrede und auch die Worte „Liebe“ oder „verliebt sein“ kommen in ihm nicht vor - zunächst einmal ist es ein sehr ernster, aber eben auch sehr ernst zu nehmender Text! Aber vielleicht findet sich in ihm doch auch mehr, als man auf den ersten Blick denkt, schauen und hören wir genau hin!

Hier zunächst der erste Teil des Textes aus dem **Buch des Propheten Jesaja im 58. Kapitel:**

**1 Rufe laut, halte nicht an dich!**

**Erhebe deine Stimme wie eine Posaune  
und verkündige meinem Volk seine Abtrünnigkeit  
und dem Hause Jakob seine Sünden!**

**2 Sie suchen mich täglich und wollen gerne  
meine Wege wissen,  
als wären sie ein Volk, das die Gerechtigkeit schon getan  
und das Recht seines Gottes nicht verlassen hätte.**

**Sie fordern von mir Recht,  
sie wollen, dass Gott ihnen nahe sei.**

**3 »Warum fasten wir und du siehst es nicht an?**

**Warum kasteien wir unseren Leib  
und du willst's nicht wissen?«**

**Siehe, an dem Tag, da ihr fastet,  
geht ihr doch euren Geschäften nach  
und bedrückt alle eure Arbeiter.**

**4 Siehe, wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr  
und schlägt mit gottloser Faust drein.**

**Ihr sollt nicht so fasten, wie ihr jetzt tut,  
wenn eure Stimme in der Höhe gehört werden soll.**

**5 Soll das ein Fasten sein, an dem ich Gefallen habe,  
ein Tag, an dem man sich kasteit  
oder seinen Kopf hängen lässt wie Schilf  
und in Sack und Asche sich bettet?**

**Wollt ihr das ein Fasten nennen  
und einen Tag, an dem der HERR Wohlgefallen hat?**

Nein, eine Büttenrede, eine Gute-Laune-Rede ist dies nicht!  
Sondern eine ziemlich deutliche Ansage!

Sie haben es vielleicht schon bemerkt, warum dieser Text als Predigttext für den Sonntag vor der Passionszeit vorgeschlagen ist: Das zentrale Thema scheint in ihm das Fasten zu sein. Fastenzeit wird die Zeit zwischen Aschermittwoch und Ostern ja auch genannt und mittlerweile leben auch im evangelischen Bereich immer mehr Menschen diese Zeit, diese „Sieben-Wochen-ohne“ sehr bewusst und verzichten auf etwas, was nicht unbedingt nur mit der Ernährung zu tun haben muss.

In diesem Jahr 2021 stellt sich allerdings aktuell eine ganz spezielle Frage: Brauchen wir in diesem Jahr eigentlich noch eine besondere „Fastenzeit“?

„Fasten“ wir nicht schon die ganze Zeit, seit vielen Wochen, Monaten, bei bestimmten Dingen eigentlich nun schon bald ein Jahr?

Wir „fasten“ Kontakte mit unseren Freund\*innen und Verwandten;

Wir „fasten“ herzliche Umarmungen und Körperkontakte mit vertrauten Menschen;

Wir „fasten“ große Feiern, Feste und Ausgelassenheit mit vielen anderen;

Unsere Kinder „fasten“ Schule und auch das für sie so wichtige Zusammensein mit anderen Kindern:

Wir alle „fasten“ das Recht auf Bewegungsfreiheit und auf das Reisen;

Wir „fasten“ Kino, Theater, Konzerte, Museen und so gut wie alle analogen kulturellen Angebote.

Und wir „fasten“, zumindest in der St. Nicolaigemeinde und anderen Gemeinden derzeit auch das Gottesdienstfeiern vor Ort in der Kirche und in den meisten Gemeinden „fasten“ wir jetzt schon seit fast einem Jahr das Abendmahl!

Das reicht doch! Da braucht es nicht doch noch eine eigene Fastenzeit!

In dieser Hinsicht ist der Text aus Jesaja 58 bemerkenswert aktuell: Denn er sagt ja sehr deutlich, dass Fasten kein Selbstzweck ist, ja, dass kein Mensch fasten muss, weil es gerade „dran ist“ oder um Gott gnädig zu stimmen – dies war auch der Grund, warum Luther und andere Reformatoren das Fasten und Fastenzeiten als kirchliche Bußpraxis abgeschafft haben. Jesaja 58 sagt ganz deutlich: Gott will nicht, dass wir sinnlos und selbstquälerisch auf etwas verzichten oder uns gar körperlich züchtigen, „kasteien“ – und auch nicht, dass wir den Kopf hängen lassen, wie ein Schilf“ – nein, Gott erwartet von uns den aufrechten Gang!

Nun aber ist eine ganz wichtige Aussage dieses Textes, dass Fasten im Zusammenhang mit dem gerechten Tun durchaus seinen Sinn hat. Und dies könnte man für unser derzeitiges Fasten ja auch sagen:

Wir verzichten ja nicht derzeit auf so viel, weil es ein Selbstzweck ist, sondern um Leben zu retten; um dazu beizutragen, dass sich das Virus und seine Mutationen nicht noch weiter ausbreiten können – ja letztlich soll das konsequente und umfassende „Fasten“ dazu beitragen, dass wir davon in absehbarer Zeit und vor allem nachhaltig erlöst werden.

Und da klingen folgende Verse aus Jes 58 besonders aktuell:

***Siehe, an dem Tag, da ihr fastet,  
geht ihr doch euren Geschäften nach  
und bedrückt alle eure Arbeiter.***

Mir fällt dazu spontan ein, dass wir zwar alle derzeit gezwungen sind im privaten und Freizeitbereich nahezu total zu „fasten“ und auf fast alle Kontakte zu verzichten, und gleichzeitig gibt es immer noch Arbeitgeber\*innen, die ihre Mitarbeiter\*innen mehr oder

weniger zwingen im Großraumbüro mit bis zu 30 Personen ohne Sicherheitsabstand zu arbeiten.

Auch an die falsche Ausrichtung im Gesundheitswesen in den vergangenen Jahren kann man hier denken, in denen der Profit und nicht die Gesundheit der Menschen, und zwar **jedes** Menschen, im Vordergrund standen.

***Siehe, an dem Tag, da ihr fastet,  
geht ihr doch euren Geschäften nach  
und bedrückt alle eure Arbeiter.***

Manchmal birgt eine Krise auch die Chance, grundsätzliche Fehlentwicklungen und Strukturen in einer Gesellschaft und Wirtschaftssystemen offenzulegen und hoffentlich zu ändern.

Ändern, aber wie?

Auch in unserem Predigttext wurde ja bisher nur beklagt, was falsch läuft, beschrieben, wie es *nicht* sein soll.

Aber dies war ja nur der erste Teil des Textes – der zweite Teil aus Jesaja 58 sagt nun ausgesprochen deutlich und positiv, was wünschenswert ist:

***6 Ist nicht das ein Fasten, an dem ich Gefallen habe:***

***Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast,***

***lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast!***

***Gib frei, die du bedrückst,***

***reiß jedes Joch weg!***

***7 Heißt das nicht: Brich dem Hungrigen dein Brot,***

***und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus!***

***Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn,***

***und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!***

***8 Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte,***

***und deine Heilung wird schnell voranschreiten,***

***und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen,***

***und die Herrlichkeit des HERRN***

***wird deinen Zug beschließen.***

***9 Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten.***

***Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.***

Kaum zu glauben, aber da endet dieser zunächst so strenge und eigentlich auch beschimpfende Text mit einer großartigen Verheißung der Gottesnähe und dem wunderbaren Bild des Hervorbrechens der Morgenröte!

Der Weg dorthin ist zwar nicht einfach, aber klar benannt: Letztendlich geht es um eine umfassende soziale Gerechtigkeit, in der die Satten, Wohnung-Habenden, Bekleideten

denjenigen helfen und abgeben, die hungrig, obdachlos und nackt sind. Ja letztendlich geht es um Schaffung von Verhältnissen, in der niemand mehr Hunger leiden muss oder am Mangel an den lebensnotwendigen Gütern – und dies, auch das sagt der Text, nicht nur auf eine Region oder ein Land bezogen, sondern global: „**entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!**“ meint die gesamte Menschheit, wenn nicht die gesamte Schöpfung!

Und auch hier ist dieser ca. 2400 Jahre alte Text aus Jesaja 58 so erschreckend aktuell: Wir brauchen nur an das Elend in den Flüchtlingslagern auf den griechischen Inseln oder Bosnien zu denken, ein Elend, das im wahrsten Sinne des Wortes zum Himmel schreit – und in denen das doch eigentlich christlich geprägte Europa seine Werte verrät – auch die Werte, die Jesaja 58 so eindrücklich formuliert.

Nun kann man natürlich einwenden: Ist dies nicht alles eine Nummer zu groß? Was kann ich als einzelner Mensch schon groß ausrichten, das Paradies auf Erden wird sich doch ohnehin nicht verwirklichen lassen.

Das sind verständliche und zum Teil auch berechtigte Einwände. Aber Jesaja 58 möchte gar nicht einen großen moralischen Druck aufbauen, sondern eine Verheißung: Es lohnt sich! Und es lohnt sich, einfach je nach den eigenen Möglichkeiten, kleine Schritte zu tun. Das muss ja gar nicht überfordern, Menschen im eigenen Umfeld zu helfen, oder Organisationen, auch kirchliche, zu unterstützen, die Menschen in Not, auf der Flucht und unter menschenunwürdigen Lebensbedingungen helfen und versuchen, etwas an dessen Gründen und Ursachen grundsätzlich zu ändern.

Schon da kann diese Welt an vielen Stellen heller und besser gemacht werden, kann man selbst zu einem Teil der hoffnungsmachenden Morgenröte werden.

Ein weiter Bogen wird in Jesaja 58, wird an diesem Sonntag Estomihi gespannt: Von der Verurteilung des falschen Fastens und klaren gesellschaftspolitischen Ansagen hin zur Hoffnung von Gottes Gegenwart und der hervorbrechenden Morgenröte nach einer finsternen Nacht. Das Ziel soll in jedem Fall das menschenwürdige Leben für *alle* Menschen sein, zu dem auch Lebensfreude und Ausgelassenheit gehören – und für die Freund\*innen der Fastnacht ganz bestimmt auch wieder diese!

Und der Valentinstag – der Tag der Verliebten und Liebenden? Kamen diese in Jesaja 58 so gar nicht vor?

Doch, durchaus!

Zum einen ist die Absage an ein nur äußerliches Fasten und „Kasteien des Körpers“ ohne Sinn, das in der Tradition oft auch ein Ausdruck von Leib- und Sexualitätsfeindlichkeit war, ein klares positives Votum auch für Lebensgenuss, einschließlich erotischer Freuden!

Und zum anderen ist da der Aufruf zum gerechten Handeln, zum gleichberechtigten Leben, die Absage an Unterdrückung und Gewalt – alles dies ist fundamental wichtig, um die Beziehung zwischen zwei liebenden und/oder liebenden Menschen zu einem wirklichen und bleibenden Ort der Liebe und damit eben auch zu einem Teil der „Morgenröte“ werden zu lassen.

So können wir in der vor uns liegenden Passionszeit und zugleich in der anhaltenden „Corona-Zeit“ in unseren Beziehungen und Partnerschaften, Familien, Freundeskreisen, Arbeitsplätzen und an allen Orten unserer Gesellschaft Schritte tun hin zur wunderschönen Verheißung am Ende unseres Predigttextes aus Jesaja 58:

***8 Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte,  
und deine Heilung wird schnell voranschreiten,  
und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen,  
und die Herrlichkeit des HERRN  
wird deinen Zug beschließen.***

***9 Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten.  
Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.***

Und begleitet werden wir auf unseren Weg dorthin durch die Zusage der Nähe Gottes, durch seinen Segen:

***Gott segne dich und behüte dich;  
Gott lasse sein Angesicht leuchten über dich  
und sei dir gnädig;  
Gott hebe sein Angesicht über dich  
und gebe dir Frieden.  
Amen.***

Ich wünsche Ihnen allen einen schönen und gesegneten Sonntag Estomihi!  
Amen!

Ihr Pfarrer David Schnell